

Grenzverkehr – Perspektiven des Arbeits- und Ausbildungsmarktes der Großregion

Le marché du travail transfrontalier de la Grande Région est particulier en Europe, et ce, pas seulement depuis l'accord de Schengen. Presqu'aucune autre région européenne ne présente une histoire aussi mouvementée du tracé de ses frontières que l'on doit surtout à des raisons économiques. L'ouverture de la Grande Région est aujourd'hui un acquis historique qui n'est remis en question ni par différents intérêts économiques ni par des divergences d'opinions entre Berlin et Paris.

Cependant, malgré d'énormes efforts, cette ouverture ne s'est pas encore vue renforcée par une politique de la Grande Région qui mettrait les intérêts stratégiques communs au-dessus des égoïsmes nationaux. On observe cela notamment au niveau du marché du travail et de l'apprentissage qui offre des chances et des perspectives communes, mais dont la réalisation échoue fréquemment parce que les frontières persistent.

1. Grenzen verkehrt – wächst zusammen, was zusammengehört?

Die Zeiten haben sich verändert. Die Euphorie eines friedlich vereinten und grenzenlosen Europa ist verfliegen und einer Renaissance der nationalen Egoismen gewichen. Im Schengen-Raum werden wieder Mauern und Zäune gebaut und in allen Mitgliedsstaaten haben antieuropäische, nationalistische Bewegungen Zulauf. Auch in Deutschland ist es wieder zur Mode geworden, über Fremde zu hetzen und Brandsätze in bereitgestellte Unterkünfte zu werfen – wer mag schon neben Jérôme Boateng wohnen, wenn er neben Alexander Gauland¹ leben kann? Im Zeichen von Debatten über ‚Grexit‘, ‚Brexit‘ (und wer immer noch aus der EU austreten möchte) erscheint die Frankreichstrategie eines deutschen Bundeslandes seltsam antiquiert und gegen den Trend.

1 Am Sonntag, den 29. Mai 2016, hat der stellvertretende AfD-Vorsitzende Alexander Gauland in einem Interview mit der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* entsprechend des Berichts gesagt: „Die Leute finden ihn als Fußballspieler gut. Aber sie wollen einen Boateng nicht als Nachbarn haben.“ Schlimm ist weniger die Aussage an sich, als die Tatsache, dass solche Positionen mittlerweile von einem Fünftel der Bundesbürger geteilt oder zumindest mit ihrer Unterstützung goutiert werden. Vgl. Wehner, Markus/Lohse, Eckart: „Nicht als Nachbarn“ Gauland beleidigt Boateng, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.05.2016, <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/afd-vize-gauland-beleidigt-jerome-boateng-14257743.html> (20.12.2016).

Es ist nicht das erste Mal, dass von der Region an Saar und Mosel grenzüberschreitende Impulse ausgehen. Noch vor hundert Jahren hätte der Terminus ‚Frankreichstrategie‘ eine ganz andere Bedeutung gehabt. Man hätte darunter den von der Generalität des Deutschen Reichs ausgearbeiteten und als vollkommen ‚alternativlos‘ angesehenen Schlieffen-Plan verstanden, der eine schnelle militärische Unterwerfung Frankreichs durch die Umgehung der *barrière de fer* vorsah, damit sich die deutschen Kräfte dann auf die Ostfront hätten konzentrieren können. Diese ‚Frankreichstrategie‘ endete im Desaster des brutalen Grabenkriegs und in der Hölle von Verdun, die heute zum Mahnmal deutsch-französischer Aussöhnung geworden ist.

Im Saarland, in der Pfalz, im Elsass, in Lothringen und in den Ardennen – also auch in Gebieten Belgiens und Luxemburgs – sind viele Zeugnisse dieser blutigen Geschichte des ‚alten Europa‘ zu finden: Bitche, Spicheren und die Kampfgebiete des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71; Hackenberg, Schoenenbourg und die anderen Befestigungsanlagen der Maginot-Linie; die Schlachtfelder und Grabenanlagen des Ersten Weltkriegs zwischen Saint-Mihiel und Lille; die Kriegsgebiete der Ardennenoffensive im Zweiten Weltkrieg zwischen Bastogne und St. Vith. Die Großregion Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Saarland und Wallonien ist wie kaum ein anderer geographischer Raum in Europa durch Grenzziehungen und die damit verbundenen Kriege gezeichnet. Es mag daran liegen, dass die Menschen hier dem Gedanken eines grenzenlosen Europa intensiver verbunden sind als anderswo. Eine ‚Frankreichstrategie‘ zur Aussöhnung und Sicherstellung des friedlichen Zusammenlebens war dementsprechend dringend notwendig.

Und es hat sie auch gegeben: Die Großregion ist nämlich mittlerweile nicht nur zu einer politischen Einheit zusammengewachsen,² sie war auch Motor der europäischen Einigung und des Abbaus von Grenzen. Es begann schon unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg mit einem der bedeutendsten Söhne dieser Region, Robert Schuman, der als Reichsdeutscher in Luxemburg geboren wurde, als französischer Staatsbürger zum Außenminister aufstieg und wie kein zweiter Politiker die deutsch-französische Aussöhnung und die europäische Einigung vorantrieb.³ Der von ihm entwickelte Schuman-Plan half, diese Ziele zu verwirklichen, und mündete schließlich in die Europäische Union.

Es ist auch kein Zufall, dass mit dem ehemaligen deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl ein anderer großer Europäer diese Region zum Ausgangspunkt des Falls der Grenzen und zum Symbol der europäischen Einheit

2 Vgl. Internetseite der Großregion: <http://www.granderegion.net> (10.07.2016).

3 Zum Leben und Wirken von Schuman vgl. Benning, Hermann J.: *Robert Schuman. Leben und Vermächtnis*, München [u. a.]: Verlag Neue Stadt, 2013.

werden ließ. Das auf einem Schiff im Dreiländereck bei Schengen unterzeichnete und v. a. in Saarbrücken und Metz verhandelte Abkommen⁴ öffnete die Grenzen, für die über Jahrhunderte in der Großregion Blutzoll gezahlt wurde und schlug ein neues Kapitel in der europäischen Geschichte auf. Wiederum erscheint 2015 eine ‚Frankreichstrategie‘ des Saarlandes seltsam überholt und wenig aktuell, wenn auch aus vollständig anderen Gründen.

Wer sich der Frage nähern will, warum gerade heute eine ‚Frankreichstrategie‘ im Saarland sinnvoll sein mag, kann verschiedene Wege einschlagen. Der gewählte Zugang erfolgt über die Ökonomie. Angesichts der Diskussionen über die transatlantischen Freihandelsabkommen CETA (Comprehensive Economic and Trade Agreement) und TTIP (Transatlantic Trade and Investment Partnership), deren Vorgängerinitiative MAI (Multilaterales Abkommen über Investitionen) übrigens am Widerstand Frankreichs scheiterte,⁵ ist die Frage nach Grenzen in der Ökonomie gerade sehr aktuell. Die damit verbundenen Herausforderungen sollen im nächsten Abschnitt am Beispiel des grenzüberschreitenden Pendelverkehrs in der Großregion skizziert werden.

Aus einem solchen grenzüberschreitenden Pendelverkehr ergibt sich ein Regelungsbedarf, der nicht auf bestehende Institutionen zurückgreifen kann. Die aus politischen Einheiten auf unterschiedlichen Ebenen zusammengesetzte Großregion hat deshalb schon früh grenzüberschreitende Institutionen zur Gestaltung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes gebildet, auf die im dritten Kapitel eingegangen werden soll. Schließlich ist die Frage zu erörtern, inwieweit die Frankreichstrategie des Saarlandes den Herausforderungen des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes gerecht wird.

2. Der Grenzverkehr – Wanderungsströme und ihre Gründe

Die Wirtschaft ist schon immer einer der wichtigsten Anlässe gewesen, Grenzen zu überschreiten. Dies lässt sich in der Großregion jeden Tag beobachten,

4 Genau genommen handelt es sich um die erste einer Reihe von Vereinbarungen, die zur Grenzöffnung in Europa führte. Gemeint ist hier das „Übereinkommen vom 14. Juni 1985 zwischen den Regierungen der Staaten der Benelux-Wirtschaftsunion, der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik betreffend den schrittweisen Abbau der Kontrollen an den gemeinsamen Grenzen“ (Schengen I; EUR-Lex: [\(http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A42000A0922\(01\)](http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A42000A0922(01))) (11.06.2016)). Zur Geschichte der Schengener Abkommen vgl. Pudlat, Andreas: *Schengen. Zur Manifestation von Grenze und Grenzschutz in Europa*, Hildesheim [u. a.]: Georg Olms Verlag, 2013 (Historische Europa Studien Band 7).

5 Vgl. Glunck, Fritz R. (Hg.): *Das MAI und die Herrschaft der Konzerne. Die Veränderung der Welt durch das Multilaterale Abkommen über Investitionen*, München: dtV, 1998.

wenn z. B. die lothringische Familie in der Saarbrücker Innenstadt ihre Einkäufe macht, die Saarländer nach Luxemburg zum Tanken fahren oder die Luxemburger sich aufgrund der günstigeren Immobilienpreise eine Wohnung in Trier anmieten. Dies alles ist mittlerweile genauso selbstverständlich geworden wie die Tatsache, dass Produkte aus Belgien, Deutschland, Frankreich und Luxemburg (und vielen anderen Ländern der Welt) in jedem Supermarkt in der Großregion zu kaufen sind.

Und doch kennzeichnet die Großregion bezüglich des grenzüberschreitenden Wirtschaftens eine Besonderheit, die der Geologie geschuldet ist und die Politik der letzten beiden Jahrhunderte nachhaltig geprägt hat. Kohle, Eisen und Stahl waren seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Triebfedern der Industrialisierung und die entsprechenden Rohstoffe konnten in der Großregion reichhaltig gefunden werden.⁶ Die Montanindustrie war sowohl im Saarland als auch in Lothringen und Luxemburg der Motor für wachsenden Wohlstand und wirtschaftliche Prosperität.⁷

Kohleflöze und Erzlagerstätten halten sich allerdings nicht unbedingt an die von Menschen gezogenen Grenzen⁸ und so war mit dem Aufstieg der Montanindustrie in der Region ein intensiver grenzüberschreitender Handel mit Rohstoffen verbunden, der schon früh zur Herausbildung multinationaler Konzerne geführt hat (und sich dabei nicht nur auf den Bereich von Kohle, Eisen und Stahl beschränkte).⁹ Die industrielle Bedeutung der Montanindustrie und ihrer Produkte weckte jedoch auch die Begehrlichkeiten des Nachbarn

- 6 Zur Bedeutung in Deutschland siehe z. B. Czymoch, Kai-Uwe: *Die deutsche Stahlindustrie im 20. Jahrhundert: Der Niedergang eines Führungssektors*, Saarbrücken: AV Akademiker Verlag, 2012; Ziegler, Dieter (Hg.): *Rohstoffgewinnung im Strukturwandel. Der deutsche Bergbau im 20. Jahrhundert*, Münster: Aschendorff, 2013. Speziell im Saarland siehe Slotta, Delf: *Das Steinkohlerevier an der Saar. Eine Zeitreise durch mehr als 250 Jahre Industrie- und Landesgeschichte*, Saarbrücken: RAG, 2011; Schreiber, Karsten/Zwick, Martin: *Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Stahlindustrie für das Saarland*, Saarbrücken: Verband der Saarrhütten, 2012.
- 7 Vgl. z. B. Gehring, Jean-Marie: *Développement industriel en espace transfrontalier: l'exemple de Saar-Lor-Lux*, in: *Mosella. Revue du Centre d'études géographiques de l'Université de Metz*, Tome XVII (1987), n° spécial, S. 43–56. Vgl. zudem Als, Georges: *L'évolution de l'industrie luxembourgeoise. Mutations économiques et mutations industrielles*, in: FEDIL (Fédération des industriels luxembourgeois) (Hg.): *FEDIL 1918–1993*, Luxembourg: FEDIL, 1993, S. 43–63; vgl. zudem Roth, François: *Réflexions sur l'industrialisation de la Lorraine et du Luxembourg (1850–1950)*, in: *Hémécht. Revue d'histoire luxembourgeoise* 3 (1994), S. 637–653.
- 8 Die Steinkohlevorkommen in der Großregion konzentrierten sich weitgehend auf das Saarland vom Warndt bis Neunkirchen. Dagegen konnte das für die Stahlproduktion notwendige phosphorreiche Eisenerz in der Gegend um Nancy und westlich der Mosel von Metz und Thionville bis Longwy gewonnen werden (die lothringische Minette).
- 9 Siehe z. B. Becker, Susan: *„Multinationalität hat verschiedene Gesichter“. Formen internationaler Unternehmenstätigkeit der Société Anonyme des Mines et Fonderies de Zinc de la Vieille Montagne und der Metallgesellschaft vor 1914*, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 2002.

und die deutsch-französischen Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts hatten – soweit es die Region um Saar und Mosel betraf – auch immer wirtschaftliche Komponenten.¹⁰

Der Rohstoffreichtum der Region war somit Segen und Fluch zugleich und dies betraf auch die wirtschaftliche Entwicklung nach Kriegsende. Bis in die 1960er Jahre hinein waren im Saarland knapp 100 000 Menschen in der Montanindustrie beschäftigt und diese Zahl reduzierte sich dann in Folge der Strukturkrise auf ca. 15 000, die heute nach der Einstellung des Kohlebergbaus noch im Stahlsektor tätig sind. Die Entwicklungen in Lothringen und in Luxemburg verliefen ähnlich dramatisch und die Produktion von Kohle und Stahl hat in der Großregion insgesamt in den letzten vierzig Jahren an Bedeutung verloren (vgl. Abb. 1).

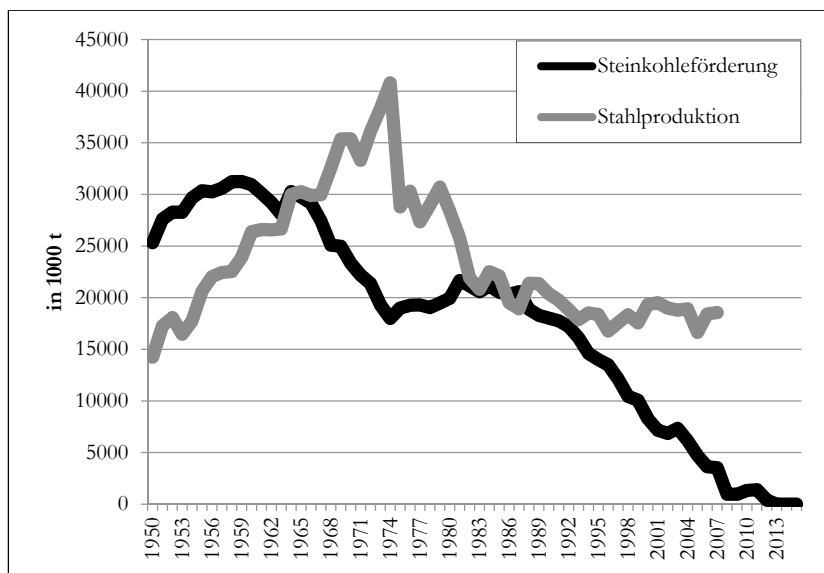


Abb. 1: Steinkohleförderung und Stahlproduktion in der Großregion 1950 bis 2015.¹¹

10 Vgl. z. B. Henning, Friedrich-Wilhelm: *Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914*, Paderborn [u. a.]: Schöningh, 2008 (UTB, 9).

11 Eigene Darstellung. Vgl. Statistik der Großregion: <http://www.grande-region.lu/> (09.11.2016) (Saarland: Produktionsstatistiken; Lorraine: Ministère en charge de l'énergie CGDD/SOEs, Direction régionale de l'environnement, de l'aménagement et du logement DREAL, Centre professionnel des statistiques de l'acier; Luxembourg: Arcelor Mittal; Wallonie: GSV).

Dies wirkt sich auch auf den Arbeitsmarkt aus: Im grenznahen Frankreich (Champagne, Elsass und Lothringen) ist die Beschäftigung im Industriesektor in den letzten zehn Jahren um über 20 % zurückgegangen.¹² In Luxemburg ist die Beschäftigungsentwicklung in der Industrie in vergleichbar drastischem Maße rückläufig. Mittlerweile trägt die Montanindustrie nur noch marginal zum Bruttosozialprodukt des Landes bei (2,7 %). Viele der wirtschaftlichen Probleme der Großregion sind dieser Strukturkrise in der Montanindustrie geschuldet.

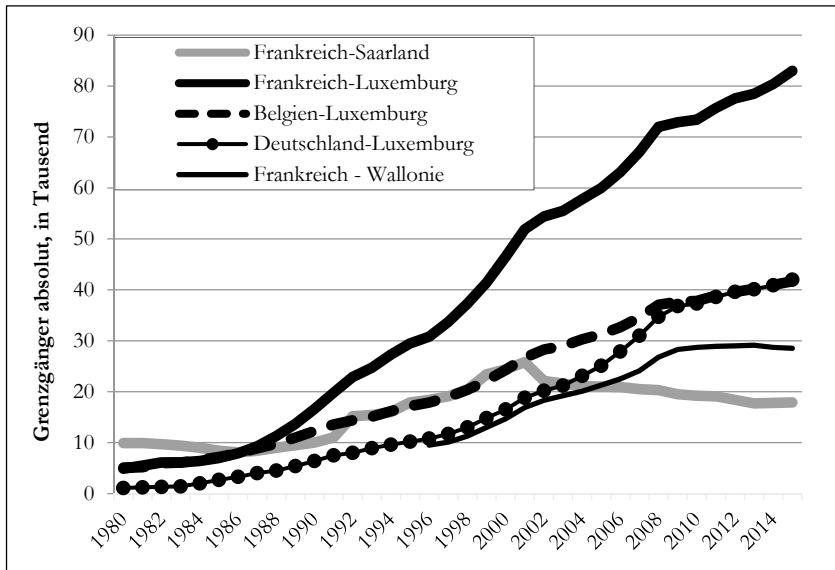
Der Niedergang der Montanindustrie, die viele Jahrzehnte Motor des grenzüberschreitenden Handels und Warenverkehrs gewesen ist, mündete jedoch nicht in einem Rückgang der Grenzgänger. Vielmehr war das Gegenteil der Fall: Bedingt durch das Schengener Abkommen ist der arbeitsbedingte Grenzverkehr seit Mitte der 1980er Jahre kontinuierlich angestiegen und hat im letzten Jahr mit 215 000 Grenzgängern eine neue Rekordmarke erreicht.¹³ Insgesamt können dabei fünf verschiedene grenzüberschreitende Mobilitätsprozesse unterschieden werden, die zumeist Luxemburg zum Ziel haben (vgl. Abb. 2).

Während die noch zu Beginn der 1980er Jahre dominierende arbeitsplatzbedingte Mobilität von Lothringen ins Saarland in den letzten zehn Jahren relativ gesehen an Bedeutung verloren hat, scheint die Wichtigkeit des Luxemburger Arbeitsmarktes für die Großregion unaufhaltsam zu wachsen. Zwischen 1985 und 2001 sind in Luxemburg 117 000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden, und auch im 21. Jahrhundert setzte sich der Trend – trotz einer Krise im Jahr 2009 – nahezu unverändert fort.¹⁴

12 Vgl. Institut national de la statistique et des études économiques (INSEE): *Un tissu productif régional toujours spécialisé dans l'industrie*, Strasbourg: INSEE, 2016 (INSEE Analyses Alsace-Champagne-Ardenne-Lorraine n° 6 Mars).

13 Vgl. *IBA-Aktuell*, 20.05.2016, http://www.iba-oie.eu/fileadmin/user_upload/IBA-Aktuell/160520_Entwurf_IBA-Aktuell_Einpendlerzahlen_Lux_SL_RLP_Wallonie_2015_FR.pdf (20.12.2016).

14 Anstieg der Arbeitsplätze zwischen 2000 und 2013 um 83,4 %, für Details siehe Dautel, Vincent/Walther, Olivier: Beschäftigungsdynamik in der Metropolregion, in: Bousch, Patrick [u. a.] (Hg.): *Der Luxemburg Atlas – Atlas du Luxembourg*, Luxemburg: emons, 2009, S. 128 f.


 Abb. 2: Grenzgängerentwicklung in der Großregion 1980 bis 2015.¹⁵

Gleichzeitig stieg dabei auch die Bedeutung der Grenzgängerbeschäftigung in Luxemburg: Mittlerweile ist dort fast jeder zweite Arbeitsplatz (43,5 %) durch Pendler aus der Großregion besetzt und bis 2009 wurden zwei Drittel der neugeschaffenen Arbeitsplätze durch ausländische Staatsbürger eingenommen.¹⁶ Motor dieser Entwicklung ist der Dienstleistungssektor (insbesondere im Finanzbereich), welcher nicht nur den dramatischen Rückgang der Beschäftigung in der luxemburgischen Montanindustrie kompensieren, sondern auch den ebenfalls stark von der Strukturkrise betroffenen lothringischen Arbeitsmarkt entlasten konnte. Die Grenzöffnung und die damit verbundenen Erleichterungen für die Arbeitsmigration kamen dementsprechend v. a. dem

15 Eigene Darstellung. Vgl. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA): *Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. Grenzgängermobilität. 9. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 14. Gipfel der Exekutive der Großregion November 2014*, Saarbrücken: IBA, 2014; vgl. IBA-Aktuell, 20.05.2016; vgl. Wille, Christian: Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion SaarLorLux. Politische Visionen und empirische Wirklichkeiten, in: Lorig, Wolfgang H./Regolot, Sascha/Henn, Stefan (Hg.): *Die Großregion SaarLorLux. Anspruch, Wirklichkeiten, Perspektiven*, Wiesbaden: Springer, 2016, S. 115–143, hier S. 121, S. 129.

16 Vgl. IBA: *Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion*, hier S. 18–23.

luxemburgischen Dienstleistungssektor zugute und trugen wesentlich zum wirtschaftlichen Aufstieg Luxemburgs bei.

Zunehmend gewinnt auch der Pendelverkehr von Deutschland nach Luxemburg an Bedeutung, allerdings mit leichten Verschiebungen hinsichtlich der Branchen und den damit verbundenen Qualifikationsanforderungen. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass die aus Deutschland stammenden Beschäftigten in Luxemburg aufgrund ihrer höheren Qualifikationen und stärkeren internationalen Ausrichtung vorrangig im Finanzsektor und bedingt durch das hohe Ansehen der dualen Berufsausbildung im Baugewerbe beschäftigt sind, während die aus Frankreich stammenden Erwerbstätigen traditionell besonders stark im verarbeitenden Gewerbe und in jüngster Zeit verstärkt im Handel und Kfz-Bereich tätig sind. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass in dem für Universitätsabsolventen besonders wichtigen Bereich der freiberuflichen wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungsberufe vorwiegend Belgier einen Arbeitsplatz in Luxemburg finden.¹⁷

Die Entwicklung im Saarland, welches seit Ende des Zweiten Weltkriegs mit seiner Montanindustrie für viele lothringische Arbeitnehmer Beschäftigungsmöglichkeiten bot, verlief deutlich anders. Im Unterschied zu den Betrieben auf der französischen Seite gelang es besser, den industriellen Bestand zu sichern und neue Produktionsanlagen zu etablieren. Dies betraf v. a. die Automobilindustrie, welche grenzüberschreitend die Großregion zu einem bedeutenden Standort der Zulieferindustrie werden ließ. Im Saarland sind mittlerweile 40 % der Industriebeschäftigten in diesem Sektor tätig. Hierdurch blieb bis in die jüngste Zeit weiterhin die Industrie (speziell der Automobilsektor) und weniger der Dienstleistungssektor Antriebskraft für die grenzüberschreitende Arbeitsmobilität: 56 % der lothringischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind in der Industrie tätig, in Luxemburg beträgt dieser Anteil lediglich 18 %.¹⁸

Diese hat sich allerdings in den letzten zehn Jahren in zweierlei Hinsicht deutlich verändert. Erstens ist entgegen des Trends die absolute Zahl der aus Lothringen ins Saarland pendelnden Personen kontinuierlich gesunken und zweitens verlagerte sich diese Wanderungsbewegung sukzessive in Richtung ‚atypischer‘ Grenzgänger, also deutschen Staatsbürgern, die ihren Wohnsitz nach Frankreich verlagert haben, ohne dort über einen Arbeitsplatz zu verfügen. Die Grenzgänger-Population im Saarland altert im Durchschnitt und die Sogwirkung für junge lothringische Arbeitskräfte ist gering.

Die umgekehrte Wanderungsrichtung – also aus dem Saarland und Rheinland-Pfalz nach Lothringen – hat in der Großregion seit den 1950er

17 Vgl. IBA: *Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion*, S. 24.

18 Vgl. IBA: *Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion*, Saarbrücken: IBA, 2005, S. 47. (Themenheft im Rahmen des Gesamtvorhabens „Stand, Perspektiven und Handlungserfordernisse des Arbeitsmarkts der Großregion bis 2020“).

Jahren und den ersten Krisen des Kohlebergbaus in Lothringen keine besondere Rolle gespielt. Aktuell überqueren 1 028 Deutsche vorrangig aus dem Saarland und Rheinland-Pfalz die Grenze nach Lothringen, um dort zu arbeiten.¹⁹ Eine ‚Frankreichstrategie‘ zur Veränderung dieser Fakten käme einem Wirtschaftsförderungsprogramm für Lothringen gleich, welches das über zwei Jahrhunderte gewachsene wirtschaftliche Gefälle ebenso wirksam verändern möchte, wie dies in Luxemburg in den letzten dreißig Jahren geschehen ist.

Aus saarländischer Sicht ist allerdings fraglich, ob eine solche ‚Frankreichstrategie‘ erstrebenswert wäre. Angesichts des demographischen Wandels, der mittlerweile im Saarland zu einem spürbaren Bevölkerungsrückgang führt, muss es vorrangiges Ziel des Bundeslandes sein, seine Attraktivität für junge Fachkräfte zu erhöhen und zur Vermeidung eines gravierenden Fachkräftemangels wirksame Maßnahmen in diese Richtung zu implementieren. Eine ‚Frankreichstrategie‘ macht in diesem Kontext also durchaus Sinn und junge Lothringerinnen und Lothringer könnten hierfür eine wichtige Zielgruppe darstellen. Gegenwärtig ziehen diese allerdings eindeutig den Luxemburger Arbeitsmarkt vor und im Saarland müssten daher gezielt Barrieren abgebaut und attraktive Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich geschaffen werden. Dies müsste aus wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Erwägungen wesentlicher Bestandteil einer saarländischen ‚Frankreichstrategie‘ sein.

Die Universität des Saarlandes kann in diesem Rahmen sicherlich eine wichtige Rolle spielen. Zum einen wird dies bedingt durch den Höherqualifizierungstrend am Arbeitsmarkt, der insbesondere im Dienstleistungsbereich zum Tragen kommt. Während die traditionellen Arbeitsplätze in der Montanindustrie (und auch im Automobilsektor) durch die Facharbeiterebene getragen werden und in diesem Bereich auch viele angelernte Arbeiterinnen und Arbeiter einzusetzen waren, gilt dies für den Finanzsektor und die unternehmensnahen Dienstleistungen nicht mehr in demselben Ausmaß. Hier gewinnen akademische Ausbildungen zunehmend an Bedeutung und damit auch ein höheres Gewicht für den grenzüberschreitenden Pendelverkehr.

Zum anderen stellen Universitätsabsolventen nicht nur aufgrund von Unternehmensgründungen ein Innovationspotenzial für den regionalen Arbeitsmarkt dar, sondern auch durch die Herausbildung von Forschungseinrichtungen und Thinktanks, die besonders im unternehmensnahen Dienstleistungsbereich Neuerungen entwickeln und vermarkten können. Hier hat es im Saarland in den letzten Jahren durchaus erfolgreiche Bemühungen gegeben.

19 Vgl. IBA: *Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion*, S. 15.

Bisher sind deren Auswirkungen für den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt jedoch eher bescheiden geblieben.²⁰ Obwohl z. B. die Saaruniversität in Deutschland zu den Hochschulen mit dem höchsten Ausländeranteil gehört und jeder vierte Studienanfänger nicht aus Deutschland stammt, finden nur wenige Hochschulberechtigte aus der nicht deutschen Großregion ihren Weg nach Saarbrücken oder Homburg. Lediglich knapp 5 % der Studienanfänger kommen aus Lothringen, Luxemburg oder Wallonien (vgl. Abb. 3).

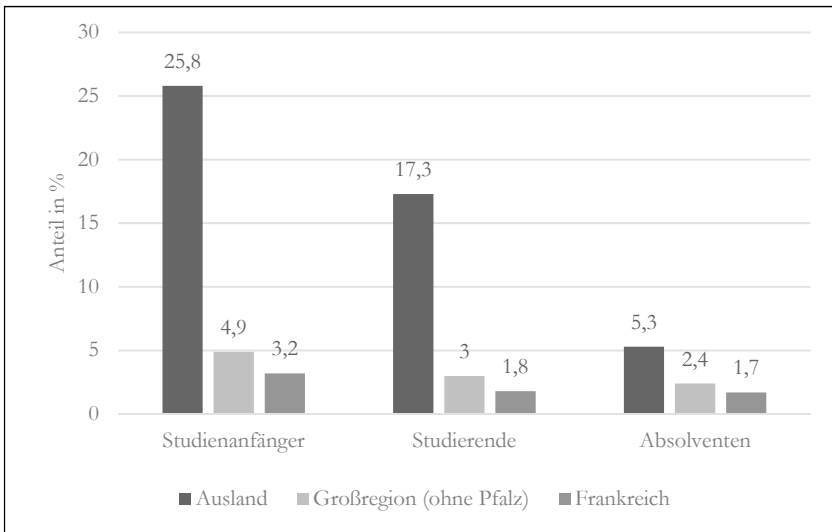


Abb. 3: Herkunft der Studierenden der Universität des Saarlandes (WS 2014/15).²¹

Insbesondere der geringe Anteil von Französisinnen und Franzosen bei Studienanfängern, Studierenden und Absolventen (2–3 %) kann sicher als Argument für eine Frankreichstrategie gesehen werden, v. a. unter Berücksichtigung der französischen Wurzeln der Saaruniversität.²² Dies gilt auch

20 Vgl. Rech, Jörg/Meyer, Wolfgang: Europakompetenz in der saarländischen Arbeitswelt: Wie sieht die saarländische Arbeitswelt Europakompetenz?, in: Rampeltshammer, Luitpold/Kurtz, Hans Peter (Hg.): *Europakompetenz entwickeln Interregionalkompetenz stärken*, Saarbrücken: Verlag Alma Mater, 2009, S. 93–134.

21 Eigene Darstellung. Vgl. Gassmann, Freya [u. a.] (Hg.): *Was kommt nach dem Studium an der Universität des Saarlandes? Empirische Befunde einer fächerübergreifenden Absolventenstudie*, Saarbrücken: universaar, 2015, hier S. 79 f.

22 Vgl. Müller, Wolfgang: L'Université de Nancy, „mère“ des institutions universitaires sarroises et la coopération entre la Sarre et la Lorraine dans le domaine universitaire, in: *Le Pays*

bezüglich der Erwerbstätigkeit, denn nur ein ähnlich niedriger Prozentsatz der Absolventen der Universität des Saarlandes findet eine Beschäftigung in Frankreich und nur wenig mehr ziehen dies überhaupt in Erwägung (12 %). Die Sprache stellt hier – wenig überraschend – die wichtigste Barriere dar (vgl. Abb. 4).

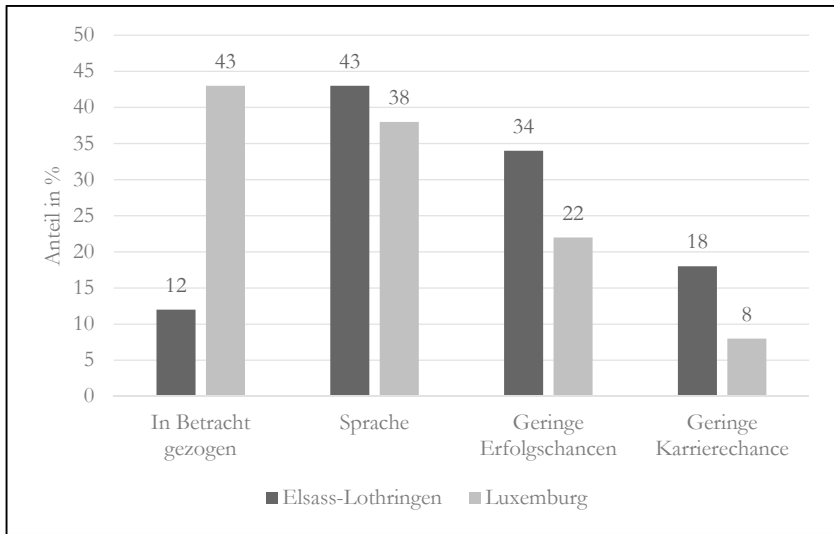


Abb. 4: Gründe für fehlende Bewerbungen in der Großregion (Absolventen 2007–2014).²³

In den gegenwärtigen Diskussionen über die Zukunft der Saaruniversität spielen allerdings solche Überlegungen keine Rolle. Vielmehr entsteht hier der Eindruck, als ginge es vorrangig um den Aufbau einer technischen Universität mit Schwerpunktbereichen, die v. a. der Industrie nützlich sind.²⁴ Die Affinität zu den technisch-naturwissenschaftlichen Fächern der Verantwortungs-träger ist zwar aufgrund der saarländischen Industriegeschichte verständlich, geht aber an der Realität der Universität des Saarlandes vorbei und verkennt

Lorrain, *Revue de la Société d'Histoire de la Lorraine et du Musée Lorrain*, 107^e Année/Vol. 91, 03.09.2010, S. 221–230.

23 Eigene Darstellung. Vgl. Gassmann [u. a.]: *Was kommt nach dem Studium?*, hier S. 121–124.

24 Dies gilt speziell bei den Stellungnahmen der IHK als Vertreter der saarländischen Wirtschaft. So heißt es z. B. bei Giersch, Volker: Mehr Profil, weniger Breite. Unsere Hochschulen brauchen eine klare Perspektive, in: *Saarwirtschaft* 3 (2014), S. 62–63, hier S. 63: „Der für die Saarwirtschaft wichtigste Hochschulbereich werden auch in Zukunft die Ingenieurwissenschaften sein“.

ihre tatsächliche Ausbildungsleistung für das Land sowie die regionalen Potenziale. In der Tat finden nur sehr wenige Absolventen der Universität unmittelbar eine Beschäftigung in der Industrie und selbstverständlich fragt die Saarländische Wirtschaft nicht primär Ingenieure nach (vgl. Abb. 5).

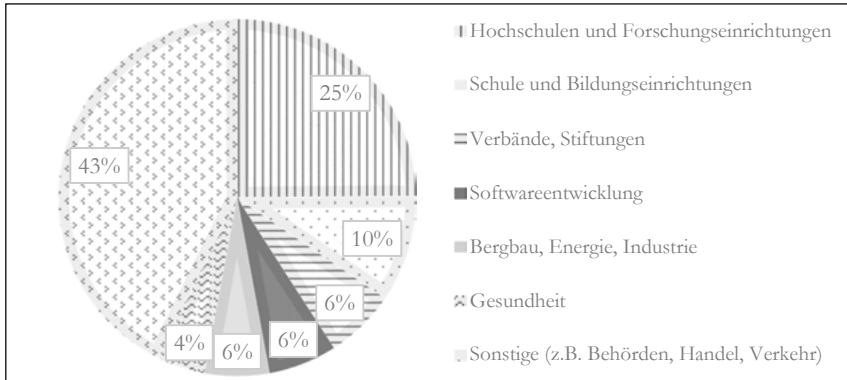


Abb. 5: Branchen der Erstbeschäftigung von Absolventen der Universität des Saarlandes (2007–2014).²⁵

Universitäten sind zunächst Ausbildungseinrichtungen für sich selbst, d. h. Professorinnen und Professoren bilden für die Grundlagenforschung und die Hochschullehre aus. Ohne diese Dienstleistung könnten das akademische System und die in ihm eingebundenen Forschungseinrichtungen nicht überleben. Die zweite große Gruppe betrifft Studienfächer, die mit einem spezifischen Berufsbild verbunden sind. Hier dominieren Fächer mit Staatsprüfungen, aus denen die Zulassung für staatlich regulierte Berufe wie z. B. das Lehramt resultiert. Für die einzige Landesuniversität ergeben sich hieraus besondere Verpflichtungen. Darüber hinaus gibt es v. a. in der Medizin und in technischen Studiengängen ebenfalls Fächer mit einem eindeutigen Berufsbezug, die allerdings quantitativ eine geringere Rolle spielen. Die überwiegende Mehrheit der an einer Universität wählbaren Studiengänge führt zu einem eher universellen Abschluss, der in unterschiedlichen Bereichen einsetzbar ist und von Wirtschaft, Behörden und Verbänden je nach Bedarf genutzt werden kann. Dies gilt z. B. für die Betriebswirtschaftslehre, die nicht

25 Eigene Darstellung. Vgl. Gassmann [u. a.]: *Was kommt nach dem Studium?*, S. 105. Anmerkung: Die hier dargestellten Ergebnisse sind allerdings weiter differenziert als in der zitierten Buchpublikation (aus dem Originaldatensatz).

aufgrund ihrer Spezialisierung, sondern ihrer Breite vermittelter Kompetenzen von vielen Arbeitgebern geschätzt wird.²⁶

Die Universität des Saarlandes ist in der Tat sehr breit aufgestellt und wer hier im Sinne einer stärkeren regionalen Nützlichkeit mit Blick auf Frankreich steuern möchte, braucht entsprechende Regulierungsmechanismen. Auf diesen Aspekt soll im Folgenden eingegangen werden.

3. Verkehrsregeln – und ihre Grenzen

Wie bei jedem Verkehr bedarf es auch beim Grenzverkehr Regeln. Selbst wenn neoliberale Theoretiker prinzipiell Eingriffe in den Arbeitsmarkt ablehnen, so werden selbst sie die Notwendigkeit zur Regulierung in der internationalen Praxis anerkennen. Der Regelungsbedarf ist vielfältig: Es geht um die Kompatibilität von Abschlüssen, die Steuerpflicht, die Ausgleichszahlungen von Sozialversicherungsbeiträgen, die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, das Haftungsrecht bei Arbeitsunfällen, die Mitbestimmungs- und Vertretungsrechte und vieles andere mehr. All diese Bereiche sind in den Ländern unterschiedlich geregelt und die nationale Rechtsprechung der Arbeits- und Sozialgerichte sowie die zuständigen politischen Gremien der Legislative gestalten diese Rahmenbedingungen in einem kontinuierlichen Entwicklungsprozess immer weiter. Trotz aller Bemühungen zur Homogenisierung innerhalb der EU sind auch zwischen Belgien, Deutschland, Frankreich und Luxemburg die Unterschiede groß und nicht einfach zu klären.

Der Steuerungsbedarf am Arbeitsmarkt entsteht allerdings nicht nur passiv als Reaktion auf bestehende Unklarheiten für Grenzgänger. Wenn – wie am Beispiel der Universität im vorherigen Kapitel angedeutet – aktiv in den Arbeitsmarkt eingegriffen und hierdurch die Entwicklung des Ausgleichs von Arbeitsangebot und -nachfrage sinnvoll gestaltet werden soll, stellt sich die Frage nach der institutionellen Regelung solcher Eingriffe. Wer ist hierfür zuständig und welche Schritte müssen befolgt werden?

Auf nationaler Ebene sind solche Fragen zu beantworten, weil es hierzu ausgearbeitete Verfahren und gesetzlich bestimmte Regelungen gibt. Die politische Steuerung erfolgt innerhalb bestehender Institutionen unter Einsatz geeigneter Maßnahmen, die in zuständigen Gremien diskutiert und entschieden werden. Manchmal kommt es dabei allerdings in Mehrebenensystemen zu

26 Vgl. Staub-Ney, Nadine [u. a.]: Die Universität und ihre Studenten aus Sicht von Wirtschaft, Industrie und Politik – Ergebnisse qualitativer Interviews, in: Emrich, Eike/Meyer, Wolfgang/Rampeltshammer, Luitpold (Hg.): *Die Universität des Saarlandes in sozio-ökonomischer Perspektive. Ausgewählte Analysen sozialer und wirtschaftlicher Effekte*, Saarbrücken: universaar, 2013, S. 135–178.

institutionellen Konflikten (z. B. zwischen Bund und Ländern oder zwischen der EU und ihren Mitgliedstaaten), die entweder auf Regelungslücken oder Interessenkonflikte zurückzuführen sind und sich durch die Politikverflechtung ergeben.²⁷

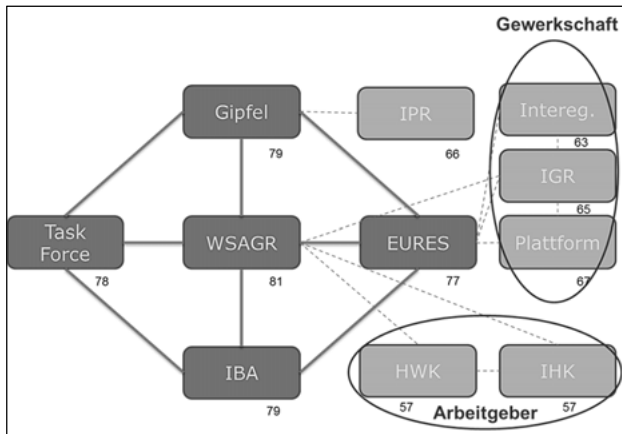
In der Großregion besteht die Besonderheit des Mehrebenensystems in der Verknüpfung unterschiedlicher Systemebenen über Grenzen hinweg, wobei zudem noch die Zuständigkeiten der einzelnen Ebenen national höchst unterschiedlich geregelt sind. In der Großregion sind auf politischer Ebene miteinander verbunden: ein Nationalstaat (Luxemburg), ein deutsches Bundesland (Saarland), drei Kreise innerhalb eines weiteren Bundeslandes (Rheinland-Pfalz), drei Departments innerhalb einer französischen Verwaltungsregion, die zudem seit Januar 2016 im Zuge einer Verwaltungsreform mit zwei weiteren Regionen (Elsass und Champagne-Ardenne) vereint wurde (Lothringen) und zwei Provinzen innerhalb eines belgischen Gliedstaats sowie der deutschsprachigen Gemeinschaft, die ebenfalls den Status eines Gliedstaats besitzt (Wallonien). Die Einbindung zivilgesellschaftlicher Interessenvertretungen – im Falle der Arbeitsmarktregulierung primär die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen – stoßen bezüglich ihrer organisatorischen Gliederung auf ähnliche Probleme, die zudem noch durch den unterschiedlichen Status und die Einflussmöglichkeiten der Akteure im jeweiligen nationalen Steuerungssystem verkompliziert werden.²⁸

In der mittlerweile ebenfalls fast vierzigjährigen Entwicklungsgeschichte der Großregion hat sich ein komplexes Gefüge zur Regulierung des Arbeitsmarktes herausgebildet (vgl. Abb. 6.)

Wichtige Kennzeichen dieses Geflechts sind die fehlenden Regelungen und formalen Steuerungskompetenzen, die den Institutionen zugestanden werden. Auf dieser Basis kommt es zu einer Politik der freiwilligen Selbstverpflichtung und Konsensorientierung, in der die Kommunikation deutlich über der Entscheidungsfindung steht. Mangels eigener Gestaltungsmöglichkeiten müssen die Institutionen und ihre Mitglieder zur Entscheidungsfindung die Beratungsergebnisse an die zuständigen Entscheidungsinstitutionen auf europäischer, regionaler und v. a. auf nationaler Ebene vermitteln, wobei diese Wege aufgrund der institutionellen Gegebenheiten in den einzelnen Ländern unterschiedlich lang und kompliziert sind.

27 Vgl. Benz, Arthur: *Politik in Mehrebenensystemen*, Wiesbaden: VS Verlag, 2009.

28 Vgl. hierzu die Analysen zum Interregionalen Gewerkschaftsrat der Großregion in Filsinger, Dieter/Lüsebrink, Hans-Jürgen/Rampeltshammer, Luitpold (Hg.): *Interregionale Gewerkschaftsräte. Historische, sozialwissenschaftliche und interkulturelle Analysen*, Baden-Baden: Nomos/Berlin: Edition Sigma, 2015.



EURES = European Employment Services
 HWK = Handwerkskammer
 IBA = Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
 IGR = Interregionaler Gewerkschaftsrat
 IHK = Industrie- und Handelskammer
 Intereg. = Interregionale IRS de trois frontières
 IPR = Interregionaler Parlamentarierrat
 WSAGR = Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion

Abb. 6: Institutionelle Steuerung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes.²⁹

Die gezielte Steuerung und gemeinsame Entwicklung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes liegt somit in den Händen der nationalen Gremien, denen es allerdings an einer gemeinsamen Strategie zur Entwicklung der Großregion fehlt und die im eher konfliktscheuen Rahmen der transnationalen Verhandlungen bisher nicht entwickelt wurde.³⁰ Eine Frankreichstrategie des Saarlandes zur Gestaltung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes und eine entsprechende Abstimmung mit den Nachbarländern wären sehr hilfreich.

29 Eigene Darstellung. Vgl. Albrecht, Maria/Meyer, Wolfgang: Grenzüberschreitende Arbeitsmarktpolitik. Institutionen und institutionelle Steuerung des Arbeitsmarktes in der Großregion SaarLorLux-Rheinland-Pfalz-Wallonien, in: Meyer, Jürgen/Rampeltshammer, Luitpold (Hg.): *Grenzüberschreitendes Arbeiten in der Großregion SaarLorLux*, Saarbrücken: universaar, 2012, S. 79–152. Im Oktober 2016 wurden der IGR, Intereg. und die Plattform zum Interregionalen Gewerkschaftsrat der Großregion (IGRGR) fusioniert (vgl. OGBL: Gründung des Interregionalen Gewerkschaftsrates der Groß-Region (IGRGR), <http://www.ogbl.lu/de/blog/creation-du-conseil-syndical-interregional-de-la-grande-region/> (20.12.2016)).

30 Vgl. Meyer, Wolfgang: Transnationale Netzwerke, Organisationen und Institutionen im Kontext von Arbeitsmarkt und Wohlfahrtsstaatsregimen, in: Filsinger/Lüsebrink/

6. Epilog: Alles Frankreich oder was... ist eigentlich an Belgien und Luxemburg verkehrt?

Aus den Ausführungen hier lassen sich zwei Anforderungen an eine Frankreichstrategie des Saarlandes ableiten:

- Erstens verliert der saarländische Arbeitsmarkt im Vergleich zum luxemburgischen für die junge Generation aus Lothringen zunehmend an Attraktivität. Maßnahmen des Saarlandes müssen die Durchlässigkeit des Systems erhöhen und insbesondere im Dienstleistungsbereich geeignete Angebote schaffen.
- Zweitens ist die Einbindung der Universität des Saarlandes in die Grenzregion mangelhaft und das Studienangebot sowie die damit verbundenen Arbeitsmarktchancen müssen besser an die junge Generation in Lothringen vermittelt werden.

Beide Aspekte fehlen völlig in der Frankreichstrategie, die eher eine ‚Französischstrategie‘ ist und sehr einseitig die Multilingualität als Ziel betont. Mit Bezug auf die Arbeitsmarkterfordernisse greift dieses Ziel allerdings zu kurz. Die Frankreichstrategie ist schließlich auch keine ‚Strategie‘, weil sie als solche weder ein klares politisches Ziel zur Regionalentwicklung noch daraus abgeleitet geeignete Maßnahmen zur Zielerreichung enthält. Der Erhalt des Saarlandes als politische Einheit und seine Positionierung im Vergleich zu anderen Bundesländern sind ziemlich ‚deutsche‘ Ziele, die sich vom Gedanken einer gemeinsamen Großregion entfernen. Multilingualität wird genauso wenig die Probleme der Region lösen wie der Status des Saarlandes als Bundesland. Die saarländische Landesregierung hat eine Chance vertan, in schwierigen Zeiten einen klaren grenzüberschreitenden Akzent zu setzen und ein Bekenntnis zur gemeinsamen Gestaltung der Großregion nicht nur aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht abzugeben.

Rampeltshammer (Hg.): *Interregionale Gewerkschaftsräte*, S. 83–110; vgl. Meyer, Wolfgang: Großregion ohne Grenzen? Handlungskoordination jenseits von Staat und EU am Beispiel der Arbeitsmarktpolitik, in: Lorig, Wolfgang H./Regolot, Sascha/Henn, Stefan (Hg.): *Die Großregion SaarLorLux. Anspruch, Wirklichkeiten, Perspektiven*, Wiesbaden: Springer, 2015, S. 145–168.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, Maria/Meyer, Wolfgang: Grenzüberschreitende Arbeitsmarktpolitik. Institutionen und institutionelle Steuerung des Arbeitsmarktes in der Großregion SaarLorLux-Rheinland-Pfalz-Wallonien, in: Meyer, Jürgen/Rampeltshammer, Luitpold (Hg.): *Grenzüberschreitendes Arbeiten in der Großregion SaarLorLux*, Saarbrücken: universaar, 2012, S. 79–152.
- Als, Georges: L'évolution de l'industrie luxembourgeoise. Mutations économiques et mutations industrielles, in: FEDIL (Fédération des industriels luxembourgeois) (Hg.): *FEDIL 1918–1993*, Luxembourg: FEDIL, 1993, S. 43–63.
- Becker, Susan: „Multinationalität hat verschiedene Gesichter“. *Formen internationaler Unternehmenstätigkeit der Société Anonyme des Mines et Fonderies de Zinc de la Vieille Montagne und der Metallgesellschaft vor 1914*, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 2002.
- Benning, Hermann J.: *Robert Schuman. Leben und Vermächtnis*, München [u. a.]: Verlag Neue Stadt, 2013.
- Benz, Arthur: *Politik in Mehrebenensystemen*, Wiesbaden: VS Verlag, 2009.
- Czymoch, Kai-Uwe: *Die deutsche Stahlindustrie im 20. Jahrhundert: Der Niedergang eines Führungsektors*, Saarbrücken: AV Akademiker Verlag, 2012.
- Dautel, Vincent/Walther, Olivier: Beschäftigungsdynamik in der Metropolregion, in: Bousch, Patrick [u. a.] (Hg.): *Der Luxemburg Atlas – Atlas du Luxembourg*, Luxemburg: emons, 2009, S. 128–129.
- Filsinger, Dieter/Lüsebrink, Hans-Jürgen/Rampeltshammer, Luitpold (Hg.): *Interregionale Gewerkschaftsräte. Historische, sozialwissenschaftliche und interkulturelle Analysen*, Baden-Baden: Nomos/Berlin: Edition Sigma, 2015.
- Gassmann, Freya [u. a.] (Hg.): *Was kommt nach dem Studium an der Universität des Saarlandes? Empirische Befunde einer fächerübergreifenden Absolventenstudie*, Saarbrücken: universaar, 2015.
- Gehring, Jean-Marie: Développement industriel en espace transfrontalier: l'exemple de SaarLor-Lux, in: *Mosella. Revue du Centre d'études géographiques de l'Université de Metz*, Tome XVII (1987), n° spécial, S. 43–56.
- Giersch, Volker: Mehr Profil, weniger Breite. Unsere Hochschulen brauchen eine klare Perspektive, in: *Saarnwirtschaft* 3 (2014), S. 62–63.
- Glunck, Fritz R. (Hg.): *Das MAI und die Herrschaft der Konzerne. Die Veränderung der Welt durch das Multilaterale Abkommen über Investitionen*, München: dtV, 1998.
- Großregion: <http://www.granderegion.net> (10.07.2016).
- Großregion (Statistiken): <http://www.grande-region.lu/> (09.11.2016).
- Henning, Friedrich-Wilhelm: *Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914*, Paderborn [u. a.]: Schöningh, 2008 (UTB, 9).
- IBA-Aktuell, 20.05.2016, http://www.iba-oie.eu/fileadmin/user_upload/IBA-Aktuell/160520_Entwurf_IBA-Aktuell_Einpendlerzahlen_Lux_SL_RLP_Wallonie_2015_FR.pdf (20.12.2016).
- Institut national de la statistique et des études économiques (INSEE): *Un tissu productif régional toujours spécialisé dans l'industrie*, Strasbourg: INSEE, 2016 (INSEE Analyses Alsace-Champagne-Ardenne-Lorraine n° 6 Mars).
- Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA): *Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion*, Saarbrücken: IBA, 2005 (Themenheft im Rahmen des Gesamtvorhabens „Stand, Perspektiven und Handlungserfordernisse des Arbeitsmarkts der Großregion bis 2020“).

- Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA): *Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. Grenzängermobilität. 9. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 14. Gipfel der Exekutive der Großregion November 2014*, Saarbrücken: IBA, 2014.
- Meyer, Wolfgang: Großregion ohne Grenzen? Handlungskoordination jenseits von Staat und EU am Beispiel der Arbeitsmarktpolitik, in: Lorig, Wolfgang H./Regolot, Sascha/Henn, Stefan (Hg.): *Die Großregion SaarLorLux. Anspruch, Wirklichkeiten, Perspektiven*, Wiesbaden: Springer, 2015, S. 145–168.
- Meyer, Wolfgang: Transnationale Netzwerke, Organisationen und Institutionen im Kontext von Arbeitsmarkt und Wohlfahrtsstaatsregimen, in: Filsinger/Lüsebrink/Rampeltshammer (Hg.): *Interregionale Gewerkschaftsräte*, S. 83–110.
- Müller, Wolfgang: L'Université de Nancy, „mère“ des institutions universitaires sarroises et la coopération entre la Sarre et la Lorraine dans le domaine universitaire, in: *Le Pays Lorrain, Revue de la Société d'Histoire de la Lorraine et du Musée Lorrain*, 107^e Année/Vol. 91, 03.09.2010, S. 221–230.
- OGBL: Gründung des Interregionalen Gewerkschaftsrates der Groß-Region (IGRGR), <http://www.ogbl.lu/de/blog/creation-du-conseil-syndical-interregional-de-la-grande-region/> (20.12.2016).
- Pudlat, Andreas: *Schengen. Zur Manifestation von Grenze und Grenzschutz in Europa*, Hildesheim [u. a.]: Georg Olms Verlag, 2013 (Historische Europa Studien Band 7).
- Rech, Jörg/Meyer, Wolfgang: Europakompetenz in der saarländischen Arbeitswelt: Wie sieht die saarländische Arbeitswelt Europakompetenz?, in: Rampeltshammer, Luitpold/Kurtz, Hans Peter (Hg.): *Europakompetenz entwickeln Interregionalkompetenz stärken*, Saarbrücken: Verlag Alma Mater, 2009, S. 93–134.
- Roth, François: Réflexions sur l'industrialisation de la Lorraine et du Luxembourg (1850–1950), in: *Hémécht. Revue d'histoire luxembourgeoise* 3 (1994), S. 637–653.
- Schengen I; EUR-Lex: [http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A42000A0922\(01\)](http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A42000A0922(01)) (11.06.2016).
- Schreiber, Karsten/Zwick, Martin: *Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Stablinindustrie für das Saarland*, Saarbrücken: Verband der Saarlütten, 2012.
- Slotta, Delf: *Das Steinkohlerevier an der Saar. Eine Zeitreise durch mehr als 250 Jahre Industrie- und Landesgeschichte*, Saarbrücken: RAG, 2011.
- Staub-Ney, Nadine [u. a.]: Die Universität und ihre Studenten aus Sicht von Wirtschaft, Industrie und Politik – Ergebnisse qualitativer Interviews, in: Emrich, Eike/Meyer, Wolfgang/Rampeltshammer, Luitpold (Hg.): *Die Universität des Saarlandes in sozio-ökonomischer Perspektive. Ausgewählte Analysen sozialer und wirtschaftlicher Effekte*, Saarbrücken: universaar, 2013, S. 135–178.
- Wehner, Markus/Lohse, Eckart: „Nicht als Nachbarn“ Gauland beleidigt Boateng, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.05.2016, <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/afd-vize-gauland-beleidigt-gerome-boateng-14257743.html> (20.12.2016).
- Wille, Christian: Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion SaarLorLux. Politische Visionen und empirische Wirklichkeiten, in: Lorig, Wolfgang H./Regolot, Sascha/Henn, Stefan (Hg.): *Die Großregion SaarLorLux. Anspruch, Wirklichkeiten, Perspektiven*, Wiesbaden: Springer, 2016, S. 115–143.
- Ziegler, Dieter (Hg.): *Rohtoffgewinnung im Strukturwandel. Der deutsche Bergbau im 20. Jahrhundert*, Münster: Aschendorff, 2013.